

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 50 (1972-1973)
Heft: 3-4

Artikel: Hildegard die Prophetin
Autor: Führkötter, Adelgundis
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hildegard die Prophetin

Adelgundis Führkötter OSB

Als in diesem Jahr eine neugegründete Grossstadtpfarrei in Norddeutschland unter dreizehn Heiligen eine Patronin für ihre Kirche wählte, einigte sie sich auf Hildegard von Bingen. Bei dieser Entscheidung waren vor allem zwei Gesichtspunkte ausschlaggebend: der vielseitige apostolische Eifer und die geglückte Verbindung von Mystik und Naturwissenschaft (so schrieb der Herr Pfarrer). Damit hatten die Gemeindemitglieder wesentliches über die heilige Hildegard ausgesagt und zugleich Brennpunkte der Gegenwart angegeben. Der apostolische Eifer dieser Frau erwuchs aus einer Gabe, die ihr von Gott geschenkt ward: aus der Gabe der Prophetie. Nur einige Kernpunkte seien hier aufgezeigt.

«Prophetische Existenz, die uns heute nottut, kann man nicht erzwingen, sie wird geschenkt, man muss aber in Richtung auf sie hin leben», sagt Ratzinger. Ein solches Geschenk war Hildegard von Bingen: Kündlerin des Willens, der Botschaft Gottes. Das prophetische Wort ist aber nicht Weis-sagen, die Zukunft Vorhersagen, sondern Kundgeben der Weisung Gottes, so wie im Alten Bund die Propheten die vom Herrn empfangenen «Sprüche» weitergaben an das Gottesvolk.

Kommt Prophetie, kommt Künden der Botschaft Gottes heute bei uns an? Unsere Welt ist von der Technik beherrscht und entsakralisiert, die Menschen fliehen von der Mitte weg zur Peripherie und damit in die Zerstreuung. Das erkennen häufig vor allem junge Menschen, sie brechen auf zur «östlichen Weisheit» und gehen zu den Hindus in die Schule.

Doch warum gehen wir in die Ferne? Schauen wir auf eine charismatisch begabte Frau, die heilige Hildegard! Sie lebte aus einer inneren Mitte. Ihre Mitte war Christus. Das Leben «im Schatten des lebendigen Lichtes», wie sie ihre ununterbrochene innere Beziehung zu Gott bezeichnet, befähigte sie, ganz da zu sein für Gott, für die Welt und für alle Menschen. Diese Gottbezogenheit ging, selbst in der Verborgenheit von Klausen und Kloster, unsichtbar, aber ganz real über das Ich hinaus zu den Menschen in der Welt.

Bevor Hildegard von Gott den Auftrag empfing, öffentlich vor Klerus und Volk das Wort zu ergreifen, lebte sie mehr als drei Jahrzehnte in der Abgeschiedenheit des Klosters. Hier wurde ihre Persönlichkeit ganz und gar geformt nach der Benediktusregel: verankert in Demut, Glaube, Gehorsam und Liebe, getragen von der bedeutsamen Kraft des Schweigens, wurde sie aufnahmefähig und hellhörig für das Wort, das Gott an sie richtete. Im Vollzug des Gottesdienstes, im Dienst an der Gemeinschaft, die sie später leitete, war sie vollends verfügbar für Gott und die Menschen geworden. So reifte die betende gottgeweihte

Frau heran, bis der Herr sie zu einem besonderen Werk, zum Dienst der Prophetin berief.

Was aber hatte Hildegard, wenn sie öffentlich das Wort ergriff, zu künden? Sie rief die Menschen aller Schichten und Berufe, Geistliche und Laien, führende Männer in Kirche und Welt, zur Umkehr, zur Busse und Besserung ihres Lebens auf. Das war ihr Thema. Sie legte den Finger auf wunde Stellen: auf die Krebschäden, die die Natur und die Gesellschaft zersetzen: die Sünden in all ihren offenen und vielfach versteckten Formen.

Wissen wir heute, was Sündigen ist? Wird dieses Tun nicht verharmlost, nivelliert? «Es ist alles egal» — das ist ein Schlagwort gerade bei jungen Menschen. Hildegard sagt ihren Hörern ungeschmälert die volle Wahrheit — sie sagt sie in Liebe. Das Sündigen ist nach ihrer Auffassung nicht nur ein persönlich-privates Vergehen und Versagen, das sich vertikal gegen Gott wendet, es reicht weithinein in die Horizontale: die Menschen werden geschädigt, ja der Kosmos wird verletzt. Die Taten der Menschen, gute wie böse, haben ihre Rückwirkung auf die Glieder der Kirche, auf alle Menschen, ja auf den ganzen Kosmos. Denn mit all diesen ist der einzelne Mensch elementar verbunden.

Hildegard lässt die Elemente zu Gott aufschreien: «Wir können nicht mehr laufen und die Bahn nach unseres Meisters Bestimmung nicht vollenden. Denn die Menschen kehren uns mit ihren schlechten Taten wie in einer Mühle von unterst zu oberst. Wir stinken wie die Pest und vergehen vor Hunger nach der Gerechtigkeit.» Ihnen antwortet Gott: «Mit meinem Besuch will ich euch reinigen und die Menschen so lange heimsuchen, bis sie sich wieder zu mir wenden.» Und weiter sagt Hildegard: «Werden die Elemente durch die bösen Taten der Menschen befleckt, so reinigt sie Gott durch Qualen und Schmerzen der Menschen. Tut er gute Werke, so nehmen die Elemente ihren rechten Lauf.»

Wie steht es mit dem Mörder, der seine Tat

bereut und sie sühnen will? Er soll (nach Hildegard) als Busse eine Zeitlang im Dunkeln leben, denn er hat die Luft verpestet, und die Erde hat Blut getrunken. Und er soll sich durch Fasten züchtigen und in Einsamkeit, abgesondert von der menschlichen Gesellschaft, leben.

Es ist überraschend, mit welch brennenden Fragen Hildegard sich auseinandergesetzt hat. Sie kennt kein Zaudern und dreht und deutelt nicht. So bekennt sie sich klar gegen die Empfängnisverhütung und den Kindsmord im Muterschoss, den sie «unmenschlich» nennt. Sie gibt Bussen an für solches Tun. «Frauen, die das keimende Leben in ihrem Schosse ersticken und somit die stoffliche Voraussetzung für einen werdenden Menschen zugrunde gehen liessen, sollen ein hartes Fasten und Hiebe wahrer Bussgesinnung auf sich nehmen». Die Prophetin unterscheidet ferner den Mord aus Wut, aus Habgier, aus Notwehr, durch Giftmischerei, und sie gibt entsprechende Bussübungen für solche Untaten an.

Sie prangert Verstocktheit, Masslosigkeit, Vergnügungssucht, Neid und Zorn an. Auch scheucht sie die Menschen aus ihrer Mittelmäßigkeit, Lauheit, Trägheit und ihrem oberflächlichen Dahinleben auf. Die Gottvergessenheit, der Stumpfsinn, das Umherschweifen und die Zwietracht gehören zu den Lasten, die sie unverblümt beim Namen nennt. In Köln rief Hildegard den Geistlichen zu: «Ihr lasst euch durch jeden dahinfliegenden weltlichen Namen lahmlegen. Mit eurem leeren Getue verscheucht ihr bestenfalls im Sommer einige Fliegen. Ihr müsstet die Eckpfeiler sein, die die Kirche stützen. Allein ihr seid zu Boden geworfen und kein Halt für die Kirche. Ich furchtsame, armselige Frau bin zwei Jahre hindurch sehr dazu gedrängt worden, dies vor Magistern, Doktoren und anderen Gelehrten an bedeutenden Orten, wo sie wohnen, persönlich vorzutragen.»

Die Wahrheit in Liebe sagen und (auch vor Päpsten und Bischöfen) mit dem Freimut stets

die Ehrfurcht verbinden: diese Haltung kennzeichnet die Prophetin Hildegard.

Bei ihr stehen die sichtbare Natur und der unsichtbare Gott in innigster Beziehung zueinander. Da ist — trotz der Transzendenz — nirgends ein Bruch, vielmehr beleuchten und spiegeln die verschiedenen Seinsebenen einander. «Die Schöpfung spricht zu ihrem Schöpfer wie zu ihrem Geliebten». Der Mensch aber, das volle Werk Gottes (*plenum opus Dei*) fasst die ganze Natur zusammen und trägt sie in Lobpreis und Danksagung zu Gott dem Schöpfer empor. Die Schriften Hildegards — sowohl ihre theologischen Werke, wie ihre Briefe und ihre Lieder — sind letztlich aus der Gabe der Prophetie heraus zu verstehen.

Die Äbtissin vom Rupertsberg hat sich mit vielen Problemen ihrer Zeit befasst. Nie aber gab sie den Fragenden vordergründige Antworten. Denn sie hatte ihre Einsichten empfangen aus der «Schau des lebendigen Lichtes».

Und wenn uns heute im Ringen um die Klärung theologischer Fragen die Ansichten mancher Theologen höchst zweifelhaft erscheinen, so gehen wir wohl nicht fehl, uns Rat und Weisung zu holen bei einer heiligen Frau, die uns aus ihrer gottgeschenkten Gabe überzeugende Erkenntnisse und brauchbare Hilfe für das Leben anbieten kann: Hildegard von Bingen.

St. Hildegards Stiftung und die Verehrung ihrer Reliquien

Adelheid Simon OSB

Das Andenken an die heilige Stifterin leuchtet über ihrem Kloster in den Jahrzehnten nach ihrem Heimgang. Der Rupertsberg an der Nahe-mündung und das kleine Kloster Eibingen jenseits des Rheins erleben ihre erste Blüte. Der Besitz dehnt sich aus. Kirchliche und weltliche Fürsten unterstellen ihn ihrem Schutz. Noch heute wird im Staatsarchiv Koblenz die Urkunde aufbewahrt, die Barbarossa dem Rupertsberg als Schutzbrief gab.

In den folgenden Jahrhunderten stören politische Ereignisse und Streitigkeiten mit der Stadt Bingen immer wieder den Klosterfrieden. Doch das innermonastische Leben blieb davon unberührt. Erst im 15. Jahrhundert, als ringsum die kirchliche Disziplin im Zeichen starken Verfalls stand, sank auch die Stiftung St. Hildegards von ihrer geistigen Höhe, freilich nicht um unterzugehen, sondern um gerade im Jahrhundert der Reformation so zu erstarken, dass sie fest zum katholischen Glauben und zur benediktinischen Tradition dastand. Dann aber wurde das Erbe St. Hildegards in das Unwetter des Dreissigjährigen Krieges hineingezogen. König Gustav Adolf rüstete 1631 zur Eroberung von Mainz, und da sein grausames Wüten gegen Katholiken und Kaisertreue bekannt war, suchte, wer immer konnte, sein Heil in schleuniger Flucht. Auch die derzeitige Nachfolgerin der heiligen Hildegard fand mit meh-